

wo dieselben heute früh durch das schnelle Eingreifen der Gendarmerie glücklicherweise noch zu rechter Zeit, ehe dieselben in andere Hände übergangen, ermittelt wurden und dem Eigentümer zurückgeführt werden können.

Bei der im Laufe voriger Woche in hiesiger Stadt stattgefundenen Hausammlung für die unglücklichen Oberlausitzer sind erfreulicherweise über 200 Mark eingekommen, welcher Betrag schleunigst an die königliche Amtshauptmannschaft zur Weiterbeförderung abgeliefert werden wird.

Kaum den Wasserfluthen entronnen und nicht ohne mancherlei empfindlichen Schaden erlitten zu haben, drohte der großen H. C. Müller'schen Flachsspinnerei in Hirschfelde bei Zittau am 17. d. M. durch das feindliche Element des Feuers eine neue Gefahr. Die nachgewordenen Flachsvorräthe waren durch Selbstentzündung in Brand gerathen. Um größeres Unglück zu verhüten, bedurfte es eilig rettender Arme, und weil an Ort und Stelle wegen der Wassernoth noch die Aufräumungsarbeiten alle Arbeitskräfte in Anspruch nahmen, eilte ein telegraphisch berufenes Militärkommando an die gefährdete Stelle und half die Massenvorräthe ausräumen, um die Entzündungsstelle unschädlich zu machen.

Schönau a. d. Eigen. Ueber den Schaden, den die Wasserfluth vom 14. Juni hier angerichtet hat, wird ferner berichtet: Es zeigt sich immer mehr, wie groß der Schaden ist, den unser Dorf erlitten hat. Bereits gegen 50 Familien mit über 140 Personen haben ihre Behausungen verlassen müssen, da der Zustand der Gebäude für die Bewohner lebensgefährlich war. Und dabei ist noch zu befürchten, daß diese Zahl sich steigern wird, da die meist aus Lehmfachwerk aufgeführten kleineren Gebäude bei der Austrocknung in einen ganz gefährlichen Zustand gerathen. Bei der durch einen geprüften Baumeister in diesen Tagen vorläufig vorgenommenen Untersuchung der beschädigten Gebäude hat sich ein Schaden in der enormen Höhe von 226,170 M. ergeben. Und dabei ist alles fortgeschwemmte oder durch das Wasser und den mitgeführten Schlamm verdorbene Hab und Gut noch gar nicht in Anschlag gebracht.

Neugersdorf. Ein großartiges Geschenk hat die Firma G. Hoffmann hier für die Oberlausitzer gespendet, die höchste Summe, die bis jetzt gegeben ward: 10,000 Mark.

Schwarzenberg, 22. Juni. Einen edlen nachahmungswerthen Zug von Opferwilligkeit für die hartbedrängten Oberlausitzer bewiesen gestern Abend einige im Hotel „zum Rathskeller“ hier selbst versammelte Herren. Um einen Fond für das konstituirte Hilfscomitee zu gründen, kam man auf die gewiß höchst originelle Idee, Gurken zu verauktioniren. Durch den Umstand, daß Gebote in der enormen Höhe von 10—100 auf eine Gurke gemacht und die erstandenen Objekte immer wieder zur Weiterversteigerung an das Comitee zurückgegeben wurden, erzielte man den erfreulichen Erlös von 276 Mark.

Auf einem Waldgrundstücke zu Wachau bei Radeberg wurde am Donnerstag voriger Woche eine Frau leblos und völlig verbrannt aufgefunden, die sich dem Anschein nach durch Anzünden der mit Petroleum getränkten Kleider selbst getödtet hat. Es ist noch nicht festgestellt, wer die Person ist.

Am Mittwoch voriger Woche erschoss sich auf Buchholzer Flur ein aus Annaberg gebürtiger Soldat. Wie man sich erzählt, hat der Betreffende einen Zettel hinterlassen, in welchem er erklärt, er sei gestern von Dresden desertirt und könne nicht länger leben; sein Unteroffizier, der ihn zu schlecht behandelt habe, sei Schuld an seinem Tode. Der Vorfall erregt begreiflicher Weise Sensation.

Meißen. In dem gegenwärtig heruntergenommenen Knopfe des Thurmes der Stadtkirche fand sich eine Blechtafel mit verschiedenen Denkschriften, gedruckt und geschrieben in deutscher und lateinischer Sprache, theils auf Pergament, theils auf Papier, und auch ein Kalender vom Jahre 1790. Die Denkschriften sind aus verschiedenen Jahrhunderten und Alles ist gut erhalten. Aus denselben geht unter Anderm hervor, daß im Jahre 1793 Abraham Steinbach, ein Schenkewirth in Meißen, den Thurmknopf auf seine Kosten hat vergolden lassen.

Freiberg. Die Ehefrau des hiesigen Schuhmachers Peters Franke erkrankte vor Kurzem in einer Auktion einen mit Schokolade versehenen Schrank. Derselbe, früher wohl Eigenthum eines Materialwaarenhändlers, enthielt in einem der mit Waarenbezeichnungen versehenen Kästen eine weiße Masse, Kuchenbroden ähnelnd, die, als man sie kostete, süß schmeckte. Frau Franke, welche diese Masse für Chokolade hielt, lachte am 22. Juni ein größeres Quantum davon und trank mit ihrem Ehemann, ihrem Sohne von 16, ihrer Tochter von 15 Jahren und einem Enkel von dem Getränk, das nun einen weniger süßen Geschmack hatte, und auch die im Hause mitwohnende Familie des Bergwalthen Arnold, Mann, Frau und zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren tranken mit von der vermeintlichen Chokolade. Schon nach Verlauf einer halben Stunde wurde den betreffenden Hausbewohnern unwohl, ein brennender Schmerz im Magen, verbunden mit Krampf und großer Mattigkeit, stellte sich ein, so daß alsbald ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Bei den meisten der Patienten stellte sich in Folge angewandeter Arzneimitteln Erbrechen ein, doch waren die Schmerzen und die Mattigkeit bis Abends nicht gewichen, so daß sie in Betten, auf Sophas, ja sogar auf den Dielen lagen und von den gräßlichsten Schmerzen gequält wurden. Am 23. Juni ist Frau Arnold von diesen Schmerzen durch den Tod befreit worden. Die übrigen Patienten sind noch nicht sämmtlich außer Lebensgefahr. Die hiesige Polizeibehörde hat ihrem verpflichteten Chemiker Auftrag erteilt, noch vorhandene Theile der gefundenen Masse zu analysiren.

In Sachsen bestehen gegenwärtig 5 landwirthschaftliche Kreisvereine mit 448 Zweigvereinen und 24,963 Mitgliedern. Der Landesobstbauverein zählt in 26 resp. 27 Bezirksvereinen 2512 persönliche und 134 korporative Mitglieder.

Am Dienstag Mittag entleibte sich in Zwickau der 13 Jahre alte Schulknabe Max Hilbig durch Erhängen. Derselbe war von seinem Vater aufgefordert worden, eine kleine wirthschaftliche Arbeit zu verrichten, hatte vorgegeben unwohl zu sein und sich aus der Stube entfernt. Nach einer Stunde fand man denselben auf dem Dachboden erhängt vor. Die Beweggründe zu dieser That sind nicht bekannt geworden, doch soll sich der jugendliche Selbstmörder wiederholt unzufrieden darüber ausgesprochen haben, daß er bei seinem Alter noch in der 5. Klasse der Bürgerschule sitze und das nicht ertragen könne.

Ein eigenthümlicher Strassfall wurde dieser Tage vor dem Schworenengericht in Leipzig verhandelt. Im Frühjahr 1873 brannte das Kühn'sche Wohnhaus in Wednig nieder, und wenn auch damals schon der Verdacht auftauchte, der Besitzer selbst sei der Brandstifter, so mußten doch die Erörterungen gegen denselben wieder ein-

gestellt werden. Vor einiger Zeit nun — so stellt der Angeklagte, jener Kühn, die Sache selbst dar — war derselbe in der Kirche anwesend, und da sei denn die Nacht des Gesanges der Gemeinde und die Predigt des Pfarrers von so überwältigender Wirkung auf ihn gewesen, daß er dem Pfarrer und hinterher auch dem Ortsrichter sein Verbrechen eingestanden habe, um endlich sein Gewissen wieder zu beruhigen. Dieses Geständniß wiederholte Kühn gestern und zwar unter der gleichzeitigen Versicherung, daß er nun auch wieder die innere Ruhe gefunden habe. Das Urtheil lautete auf 1 1/2 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Verlust der Ehrenrechte.

Reudnitz bei Leipzig. Dem unvorsichtigen Gebahren mit Petroleum beim Feueranzünden ist kürzlich hier wiederum ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Die 11jährige Martha Gullig, Tochter eines hier am Täubchenwege wohnhaften Budenverleiher's, war am vergangenen Sonnabend in Abwesenheit ihrer Eltern beschäftigt, Feuer in der Kochmaschine anzuzünden. Um das Holz schneller in Brand zu bringen, gießt das Mädchen aus einer blechernen Kanne Petroleum auf das schwach brennende Feuer. Durch die verursachte größere Flamme explodirt aber auch sofort die Petroleumkanne mit lautem Knall, die mit Petroleum bespritzten Kleider des Mädchens fangen Feuer und im Nu steht das Kind in Flammen. Auf das Geschrei eines durch den lauten Knall aufmerksam gewordenen und hinzugeeilten Knaben, welcher das Mädchen schnell nach der Haustür geführt, kommt ein Hausbewohner zu Hilfe, und obwohl dieser die Flammen eiligst mit Wasser und durch Zusammendrücken der Kleider erstickt, ist das Kind doch schon so schrecklich verbrannt, daß es schleunigst in's städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist dasselbe schon am nächsten Morgen unter den gräßlichsten Schmerzen gestorben.

Grimma. Als ein bemerkenswerthes Zeichen, wie schlimm in den letzten Jahren das Lehrlingsweien bestellt gewesen ist, kann wohl auch das in einer der letzten Nummern des „Grim. Wochenbl.“ enthaltene Gesuch gelten: „Ein Bäcker, schon einige Jahre Schülfe, wünscht noch ein halbes Jahr zu lernen und sucht einen Lehrherrn.“

Dresden, 22. Juni. Es ist sicher in manchem treuen Sachsenherzen der Gedanke zum Wunsche geworden, dem hochseligen König Johann von Sachsen ein Denkmal errichten zu sehen, daß das hehre Bild des edlen Fürsten bleibend in der Seinen Erinnerung erhält. An die Oeffentlichkeit ist dieser Gedanke noch nirgends getreten. Dieser Sachsen dank gegen seinen nunmehr 7 Jahre hochseligen Fürsten ist leicht realisirbar, und wird unser diesbezüglicher Appell ans Sachsen-volk gewiß Anklang finden. Zur Bildung eines Comites ist u. A. eine vom „Dresdn. Anz.“ gekannte, nicht allein genannt sein wollende Persönlichkeit gern bereit. Dem literarischen trefflichen Denkmal, welches Dr. v. Falkenstein dem hochseligen König mit seinem Buch „König Johann“ errichtet, lasse das Sachsen-volk bald ein plastisches folgen.

#### Bermischtes.

\* Zur Beachtung für Hausfrauen und weibliche Dienstboten wird Nachstehendes mitgetheilt: Eine Frau hatte das Unglück, sich einen Topf mit siedender Milch über die Hände zu gießen. Obwohl sie vor Schmerz fast ohnmächtig wurde, eilte sie doch auf den Rath einer zufällig bei ihr anwesenden Hospitalitin an den Mehlkasten und streckte die Hände tief ins Mehl. Darauf bedeckte sie die Hände mit einem Tuche und behielt bis zum Abend das Mehl an den Händen. Es entstand nun weder eine Blase, noch hatte die Frau die geringsten Schmerzen trotz der bedeutenden Wunden, die sich bald zusammensogen und verschrumpften. Die Frau konnte nach wenig Stunden ihre Hände wieder gebrauchen.

\* Ein bedauerliches Unglück verfehte am 13. Juni Vormittag 11 Uhr die Stadt Köslin in Aufregung. In dem Keller des Materialwaarengeschäftes des Kaufmanns Bierke brach Feuer aus, zu dessen Bewältigung die rasch alarmirte Feuerwehrrschleimigst zur Stelle eilte. Als sich eine Anzahl Personen im Keller zur Löschung befanden, während der Laden ebenfalls von Leuten besetzt war, fand plötzlich eine weithin hörbare Explosion statt, die so stark war, daß mehrere Leute buchstäblich auf die Straße geworfen wurden. Es sind, so weit bis jetzt ersichtlich, circa 20 Menschen zum Theil schwer, zum Theil leicht verwundet. Man zweifelt an dem Aufkommen Mehrerer. Ein Polizist, der auf die Straße geschleudert wurde, mußte bewußtlos weggetragen werden. Die Ursache des Unglückes ist die Unvorsichtigkeit eines Commis, der mit frei brennendem Lichte im Keller Benzin abzapfen wollte. Da die Explosion erst geschah, nachdem das Benzin schon einige Zeit brannte, vermuthet man, daß auch Pulver im Keller war. Der Besitzer des Geschäftes ist ebenfalls verwundet.

\* Verbrecherehen. Ueber in russischen Gefängnissen geschlossene Verbrechen schreibt man dem „Bereg“ aus Woronesch: Unter den Arrestanten des hiesigen Gefängnisses hat sich das Verücht verbreitet, daß die Verheiratheten unter den zur Zwangsarbeit verurtheilten Verbrechern, wenn ihre Frauen sie begleiten wollen, nach Sjachalin verschickt und dort angesiedelt werden sollen. Dort sei das Leben ein freies, dem hiesigen nicht nachstehendes, und der Seeweg nach Sjachalin dem langen Landwege durch Sibirien bedeutend vorzuziehen. Diese Erwägungen haben die Phantasie der Gefangenen derart angeregt, daß die unverheiratheten unter ihnen sich beeilen, in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Da sie sich ihre Lebensgefährtinnen aber unter ihren Leidensgefährtinnen wählen, so kommt manches recht sonderbare Pärchen zu Stande. Ein Soldat, welcher seinen Unteroffizier während der Ausübung seines Dienstes erschlug und dafür zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde, bei Verkündung dieses Urtheils aber einen großen Lärm erhob, weil er nicht die Todesstrafe, auf die er gerechnet, erleiden sollte, hat, wie es scheint, alle Sterbebedanken aufgegeben und ehelicht eine Frau, welche in Gefängnisse sibt, weil sie ihren früheren Mann ermordet hat! Die Antecedenzen dieses Paares bieten jedenfalls jede nur denkbare Garantie für eine glückliche Ehe!

\* Lebenswürdigkeit im Geschäftsverkehr mit Deutschland scheint noch immer nicht die starke Seite der an der Spitze der Civilisation marschirenden Franzosen zu sein. Folgendes mag zur Illustration dienen. Eine Berliner Nähmaschinenfirma hatte ein gedrucktes Cirkular in französischer Sprache an einzelne Firmen in Frankreich versendet und gleichzeitig Briefumschläge mit seiner Adresse beigefügt. In diesen Tagen kam einer dieser Umschläge — natürlich unfrankirt an die Firma zurück, in sich einen Zettel bergend, der in mangelhafter Orthographie einige Lebenswürdigkeiten enthielt, die in der Uebersetzung etwa wie folgt lauten: „Sie sind ein Lügner! Alles, was Sie in Ihrem Cirkular sagen, ist Ausschneideri! Machen Sie die Bude zu, schmutziger Preuße!“ — Diese französische Stillsprobe glaubten wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu dürfen.